Schlesisches Kirchenblatt.



Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.

Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Mit Genehmigung des Hochwürdigen Bisthums Capitular Vikariat=Amtes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton, und Matthäus Thiel, Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 10. October 1835. №. 41. Verleger: G. P. Aderholz.

Was wirkte der in Liebe thätige und stark gewordene Glaube bei den Aposteln?

In Nr. 29 des Kirchenblattes haben wir die Gründe und in Nr. 39 die Beschaffenheit des Glaubens der Apostel betrachtet; es bleibt nun noch die Frage zu beantworten übrig:

Was wirkte der in Liebe thätige und stark gewordene Glaube bei den Aposteln?

Groß und bewundernswerth sind im Allgemeinen schon die Wirkungen des Glaubens, wie sie uns der heilige Paulus im Briefe an die Hebräer, Kap. 11, beschreibt. Er führt uns dort einige Männer aus dem A. B. auf, die durch ihren festen Glauben an die Verheißungen Gottes, deren Erfüllung sie nur in weiter Ferne sahen, schon vor Gott ein ehrenvolles Zeugniß erhielten und große Thaten verrichteten. „Durch Glauben, sagt er, ward Henoch weggenommen, ohne den Tod zu sehen; durch Glauben ward Noah aus der Sündfluth errettet; durch Glauben ging Moses mit den Israeliten durch's rothe Meer, wie über trockenes Land; durch Glauben fielen die Mauern von Jericho, nachdem man sieben Tage um sie herumgezogen war. Und was soll ich mehr sagen, ruft er endlich aus; die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich erzählen sollte von Gideon, Barak, Samson, Jephthah, David, Samuel und den Propheten; sie haben durch Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, Verheißungen erhalten, der Löwen Rachen gestopft, die Gewalt des Feuers gedämpft, sind der Schärfe des Schwerdtes entronnen, im Kriege Helden geworden, und haben feindliche Heere geschlagen.“ — So Großes wirkte also der Glaube frommer Männer in der vorchristlichen Zeit: sollte er nicht auch im N. B. gleiche und größere Wunder gewirkt haben? — O ja; das, was Christus zu seinen Aposteln sprach (Marc. 11, 19 — 24), als diese sich wunderten, daß der von ihm am Tage vorher verfluchte Feigenbaum wirklich von der Wurzel aus verdorrt war, nämlich: „Habet Glauben an Gott; — denn wahrlich! ich versichere euch: wer zu diesem Berge spricht: hebe dich hinweg von hier, und stürze dich in's Meer; und er

zweifelt nicht in seinem Herzen, sondern glaubt, daß alles, was er sagt, geschehen werde; so wird es geschehen; — dies hat sich im Leben der Apostel, und nicht dieser blos, sondern im Leben vieler anderen erleuchteten Bekenner Jesu Christi vollkommen bewahrheitet. So wissen wir von Petrus, daß er einen von Geburt aus lahmen Menschen, der täglich an der sogenannten schönen Pforte des Tempels in Jerusalem Almosen bettelte, durch das glaubensvoll gesprochene Wort: „Gold und Silber habe ich nicht; aber was ich habe, das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi des Nazareners stehe auf und wandle!" gänzlich heilte, so daß dieser aufsprang, umherwandelte und Gott lobte mit allen Menschen, die Zeugen dieser Wunderthat waren. Und als das Volk darüber erstaunte, da fing Petrus also zu reden an: „ihr Männer von Israel! was staunet ihr über dieses? oder warum sehet ihr auf uns, als hätten wir aus eigener Kraft diesen gehen gemacht? — nein, der Glaube, der durch Jesum kommt, hat ihm die vollkommene Gesundheit hier vor euren Augen gegeben." (Apostelgesch. 3, 6 — 16.) Als derselbe Petrus einstmals in Lydda war, und dort die Lehre Jesu durch außerordentliche Thaten bestättigte, starb in dem nahe gelegenen Joppe eine besonders fromme und wohlthätige Schülerin des Herrn, Namens Tabitha. „Sie war voll guter Werke und Almosen, die sie übte," rühmt die heilige Schrift von ihr, und wurde also allgemein bedauert. Da sandte man dann nach dem heil. Petrus, und ließ ihn bitten: doch unverzüglich zu kommen, und die schmerzlich Vermißte wieder in's Leben zurückzurufen. Und Petrus erschien, ließ sich in das Obergemach führen, wo die Leiche stand, hieß alle hinausgehen, kniete nieder und betete; wandte sich dann zur Verstorbenen und sprach: Tabitha stehe auf! und sogleich öffnete sie ihre Augen, und als sie den Petrus erblickte, setzte sie sich in die Höhe. (Apostelgesch. 9, 36 — 41.) Aehnliches thaten alle übrigen Apostel. Durch die Glaubenskraft schlug der heilige Paulus den Zauberer Barjesus, als dieser ihm widerstand, also gleich mit Blindheit (Apostelgesch. 13, 10); heilte in Lystra einen von Mutterleibe aus Lahmen (das. 14, 9); machte zu Troas den aus dem dritten Stockwerke herabgefallenen, todt aufgehobenen Jüngling Eytichus wieder lebendig (das. 20, 9) u. s. w. Und so giebt die Geschichte aller christlichen Jahrhunderte, und auch des gegenwärtigen, unbezweifelbares Zeugniß von den außerordentlichen Wirkungen, welche aus dem unerschütterlichen Glauben wahrer und besonders erleuchteter Bekenner Jesu, zur Verherrlichung Gottes und zum Heile der Menschen hervorgingen.

Doch davon wollen wir schweigen, und nur derjenigen Wirkung gedenken, welche der christliche Glaube, wenn er in's Leben übergegangen ist, in jedem Menschen hervorbringt, nämlich: des vollkommenen inneren Friedens. — „Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr Friede in mir habt," spricht ja Jesus selbst zu seinen Aposteln (Joh. 16, 33), nachdem er sie vorher auf die zärtliche Liebe seines Vaters im Himmel zu ihnen aufmerksam gemacht, sie über den bevorstehenden Verlust Seiner, durch die Hoffnung des baldigen Wiedersehens beruhiget, gegen die zu erleidenden Widerwärtigkeiten in dieser Welt durch eine höhere Ansicht derselben getröstet und gestärkt, und in allen Nöthen zum kindlichen Vertrauen auf Gott ermuntert hatte. „Dies habe ich zu euch gesagt, sprach er, damit ihr in mir Friede habt; in der Welt werdet ihr Bedrängniß leiden, aber seid getrost: ich habe die Welt überwunden — auch ihr werdet sie überwinden." Demnach verhieß Jesus selbst, als eine Wirkung des Glaubens an seine Lehre, den inneren Frieden dem Menschen; wie dies auch aus jener Stelle zu ersehen ist, wo er sagt: „kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken — bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. (Matth. 11, 28.)

Der Mensch bedarf aber einer dreifachen Beruhigung als nothwendiger Bedingung des vollkommenen inneren Friedens in ihm, nämlich: einmal der Beruhigung in Hinsicht auf seinen Verstand; dann der Beruhigung in Hinsicht auf sein Gewissen; und endlich der Beruhigung in Hinsicht auf sein Herz; denn in dieser dreifachen Beziehung pflegt er ja großentheils beunruhigt zu werden. Was seinen Verstand beunruhigt, sind Unwissenheit oder Zweifel in den wichtigsten Angelegenheiten des Menschengeschlechts, die da betreffen Gott, sein Wesen, seine Eigenschaften, und seine ewigen Rathschlüsse in Absicht auf die geschaffenen Dinge, den Zweck des Lebens, Tod, Unsterblichkeit u. s. w. Was das Gewissen des Menschen beunruhigt, ist die Furcht vor den zeitigen oder ewigen Folgen dieser oder jener Handlung; der beängstigende Zustand, in welchem er nicht weiß, wie er zum höchsten Wesen stehe, ob er dessen Gnade oder Ungnade besitze. Das Herz endlich wird beunruhigt durch den oft sonderbaren Gang der Dinge, durch die oftmals dunklen räthselhaften und unerklärlichen Schicksale, die den Menschen treffen, und zu deren genügenden Erklärung in Absicht auf Ursache und Zweck er umsonst seinen Scharfsinn anstrengt. Ueber alles dieses nun verlangen wir zufriedenstellende Aufschlüsse, um ruhig leben zu können. Daß nun der feste Glaube an Jesu Lehre uns diese Aufschlüsse gebe, uns also in der vorbezeichneten dreifachen Beziehung beruhige, wer möchte dies bezweifeln? wer möchte dies besonders an den Aposteln bezweifeln, da es ja in allen einzelnen Zügen ihrer Lebensbilder unverkennbar und deutlich zu lesen ist? Ihr Geist fand in den erhabenen Aufschlüssen der Lehre

Jesu über die wichtigsten Angelegenheiten dieses und des zukünftigen Lebens alles, was ihm zu wissen nöthig und wünschenswerth erschien; und sie tappten sonach in der höchsten Wissenschaft, in der über Gott nicht mehr im Finstern umher, wie die Heiden, die Gott nicht kannten; eben so wenig, wie sie von quälenden Zweifeln über das, was ihres Daseins Ziel und Ende sei, beunruhigt wurden, wie diejenigen, die der Erleuchtung des Christenthums entbehrten. Sie wußten: an wen und was sie glaubten — was sie zu thun und zu unterlassen hatten — auf wen und was sie hoffen durften — und auf welch' sicherem Grunde dieses ihr Glauben und Hoffen beruhe. „Denn Gott, der Licht aus Finsterniß hervorleuchten hieß, hatte, wie der heilige Paulus sagt, in ihrem Innern ein Licht angezündet; um das Licht der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes im Antlitze Jesu Christi leuchten zu lassen (2. Corinth. 4, 6); und in diesem Lichte sahen und erkannten sie alles, was ihnen, um ihrer Bestimmung gemäß gut und selig zu werden, zu sehen und zu erkennen nöthig war. Und in Absicht auf das, was ihnen von überirdischen Dingen noch dunkel und verborgen blieb, waren sie fest überzeugt, daß es ihnen aus weisheitsvollen Gründen verborgen gehalten wurde, und fanden sich beruhigt in der sicheren Hoffnung, daß es ihren Augen einst jenseits enthüllt und klar werden würde, jenseits — wo das Glauben in Schauen übergeht, und Gott sich den Auserwählten in der vollen Herrlichkeit offenbaren wird. — Gleich beruhigt, wie ihr Verstand, war auch ihr Gewissen in Absicht auf Sünde und Sündenvergebung. Das, was sie, so lange sie noch nach dem alten Menschen lebten, Unrechtes und Sündliches begangen hatten, war hinweggenommen worden durch Jesus das Osterlamm für der ganzen Welt Sünden, und getilgt worden durch seinen blutigen Tod; davon überzeugte sie fest ihr Glaube. Und nachdem sie in Christus einen neuen Menschen angezogen hatten, führten sie auch nun ein durchaus neues Leben, ganz nach dem Willen ihres geliebten Meisters, in Heiligkeit und Gerechtigkeit; hielten sich rein von allen Werken des Fleißes, von allen Befleckungen mit Sünde und Laster, durften darum sich allezeit des Wohlgefallens Gottes erfreuen. In dieser Hinsicht spricht auch der heilige Paulus (Röm. 5, 1): „Da wir nun gerecht gemacht sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum; durch ihn haben wir auch im Glauben Zutritt zu dieser Gnade erhalten, in welcher wir stehen, und rühmen uns in Hoffnung der Herrlichkeit der Kinder Gottes." Und wenn sich auch zuweilen noch der alte Adam in ihnen geltend machen wollte; die böse Begier, das Gesetz des Fleisches sich wider das heilbringende Gesetz Jesu Christi, das in ihrem Geiste herrschte, erhob, und sie unter die Gewalt der Sünde zu bringen trachtete, so verloren sie dabei doch nicht den Muth; die Gnade Gottes, die so reichlich in ihrem Innern ausgegossen war, stählte sie mit ausdauernder Kraft zur Ueberwindung aller sündlichen Versuchungen. „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? frägt der heilige Paulus: — „Die Gnade Gottes, durch Jesum Christum unsern Herrn, — setzt er vertrauungsvoll hinzu. (Röm. 7, 23 — 25.) Und die Gnade Gottes, mit der sie allezeit treu mitwirkten, hat sie bewahrt vor der Sünde. Mitten in einer Welt voller Ausschweifungen und Laster standen sie durch ihre Glaubenskraft rein und makellos da, und waren sich keiner quälenden Schuld bewußt. Darum setzten sie auch allezeit getrost ihren Lebensweg fort, blickten getrost der Zukunft entgegen, und allem, was da kommen würde. Es bangte ihnen vor Nichts; am allerwenigsten vor Tod und Gericht; denn ihr Gewissen, dieser Ankläger vor Gott, quälte, schreckte und verdammte sie nicht, gab ihnen vielmehr das schöne Zeugniß: daß sie als treue Diener Gottes unter dessen Obhut ständen, und die Seinigen seien im Leben und im Tode." Verschlungen ist der Tod im Siege; — Tod, wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg? ruft frohlockend der heilige Paulus aus. (1. Corinth. 15, 55.) Und an einer andern Stelle: „Wer wird die Auserwählten Gottes anklagen? — Gott, der sie gerecht gemacht? — Wer ist's, der sie verdammt? — Jesus Christus, der gestorben ist? ja der auch auferstanden ist, zur Rechten Gottes sitzt, und dort fürbittet für uns? (Röm. 8, 33.) — Völlig beruhigt waren also die Apostel in Folge ihres lebendigen Glaubens an Jesus in ihrem Gewissen, und ohne alles Bangen blickten sie der Ewigkeit entgegen. — Gleiche Beruhigung endlich gewährte auch der Glaube ihrem Herzen in Absicht auf die dunklen und räthselhaften Schicksale ihres Lebens. Sie waren belehrt durch Jesus, und glaubten es fest: „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen. (Röm. 8, 28.) So große und viele Leiden und Widerwärtigkeiten sie daher auch in ihrem Berufe unverdienter Weise erlangen mußten, so hart sie auch von allen Orten von Seiten ihrer Feinde und Widersacher bedrängt und verfolgt wurden: nimmer doch verloren sie den Muth, oder blickten ängstlich und zaghaft der Zukunft entgegen. Tiefe Ruhe und Furchtlosigkeit herrschte vielmehr unter allen äußerlichen Bedrängnissen allezeit in ihrem Innern, hervorgerufen durch die feste Ueberzeugung: daß in allen Schicksalen dieses Lebens Gottes Finger unsichtbar walte, und alles, wenn gleich oftmals auf räthselhaften Wegen, so doch immer zum Besten seiner Kinder leite. Ihr Glaube lehrte sie also ruhige und gänzliche Ergebung in den Willen Gottes, und Vertrauen

*

auf Gott und dessen allmächtige Hülfe, von der sie wußten, daß sie ihnen zur rechten Zeit, wenn nicht hier, so doch jenseits, zu Theil werden würde. „Bei meiner letzten Verantwortung, sagt der heilige Paulus (2. Timoth. 4, 16), stand mir Niemand bei, sondern Alle verließen mich; der Herr aber, der stand mir bei und stärkte mich, so daß durch mich das Wort mit allem Nachdruck bestättiget wurde, und alle Heiden es hörten; und ich ward aus dem Rachen des Löwen erlöst; so wird mich der Herr von allen Uebel erlösen — setzt er vertrauungsvoll hinzu, — und mir in sein himmlisches Reich verhelfen." Erfuhren nun auch die Apostel diese rettende Hülfe und Befreiung aus ihren Nöthen nicht immer während ihres Erdenlebens; mußten sie vielmehr bis an ihr Ende mit drückenden Beschwerden und Mühseligkeiten, mit äußeren Stürmen kämpfen: ihre innere Ruhe, die Ruhe ihres Herzens wurde doch nicht im Mindesten gestört. Sie richteten ihren Blick dann von der Thränensaat dieses Lebens hinüber auf die Freudenerndte, die sie jenseits dafür halten würden; sie sahen nicht auf das Sichtbare, das zeitlich und schnell vorübergehend ist, sondern auf das Unsichtbare, das ewig währt; nicht auf die irdische Trübsal, die bald überstanden ist, sondern auf die unvergänglichen Freuden, die durch jene geboren werden würden." Unsere gegenwärtigen Drangsale, sagte der heilige Paulus, die augenblicklich und leicht sind, verschaffen uns eine unermeßliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit. (2. Corinth. 4, 17.) Der Glaube ließ also die Apostel die Leiden dieser Erde mit ganz andern Augen ansehen, als sie der irdischgesinnte, glaubensleere Mensch in der Regel anzusehen pflegt; der Glaube ließ sie dieselben ansehen, als weisheitsvolle Fügungen Gottes, aus denen, wenn sie geduldig ertragen und wohl benützt würden, ihnen einst eine Frucht des Friedens und der Freude jenseits des Grabes erwachsen würde, und in dieser Ansicht fand ihr Herz die vollkommenste Beruhigung. —

Siehe also, o Christ! hier an den Aposteln den Glauben in seinen schönen herrlichen Früchten! siehe, wie diese frommen Männer Gottes das, was von jeher alles menschlichen Strebens und Bemühens, Sehnens und Hoffens Ziel und Ende war, die innere Ruhe und Zufriedenheit; — wie sie diese fanden in der hier auf Erden nur möglichen Vollendung, im Glauben an Jesus, und im Handeln nach seiner Lehre. — Wie nun? sehnst nicht auch du dich nach diesem beglückenden Frieden? wünschest nicht auch du, daß keine bangen Zweifel, keine beängstigende Furcht, keine bittere Bekümmerniß und trostlose Zaghaftigkeit die so wohlthuende Ruhe, den Frieden aus deinem Innern verscheuche? möchtest nicht auch du, daß es wenigstens in dir stille sei, während um dich her alles tobt und stürmt, und vielfach bewegt dein Leben ist? — O gewiß, du willst es also! nach jener Ruhe, nach jenem Frieden verlanget dein Geist, sehnt sich dein Gewissen, und schmachtet dein Herz; und jene Ruhe, und jener Friede ist, wenn gleich dir zuweilen unbewußt, so doch immer das Endziel, dem du auf allen deinen Wegen und Stegen, in allen deinen Unternehmungen rastlos nachstrebst. Und wie könnte dies auch anders sein? ist ja doch jene Ruhe, jenes Freisein von aller innerer Beängstigung das größte Kleinod des Sterblichen, die Grundbedingung jedes frohen Lebensgenusses; und säßest du an der Quelle aller irdischen Freuden, ständest auf dem Gipfel alles zeitlichen Glückes, wärest umgeben mit Ehre und Ansehen, Macht und Reichthum, und throntest auf Fürstenstühlen; — noch unglücklich würdest du dich mitten im Besitz und Genuß all' dieser äußerlichen Herrlichkeit fühlen und nennen müssen, wenn es in deinem Innern unruhig wäre, wenn es dort stürmte und tobte, wenn dort traurige Zerrissenheit herrschte. Du würdest dann trinken aus dem Born aller irdischen Glückseligkeit, aber darin keine Süßigkeit verschmecken; dein Auge würde ruhen auf der dich umgebenden Pracht, und doch nicht erheitert werden; du würdest entgegennehmen die Huldigungen dieser Welt, aber doch nimmer in deinem Herzen glücklich dich fühlen. Siehe also! wie ohne inneren Frieden kein froher Lebensgenuß möglich ist! und erkenne auch hierbei, wie du diesen Frieden umsonst in der dich umgebenden Sinnenwelt, in der Erde vergänglichen Freuden und Gütern suchen würdest! sie können dir selbigen nicht geben, und umsonst suchst du ihn dort. Wäre er da zu finden, so müßten die Mächtigen und Reichen dieser Erde auch immer die Zufriedensten und Glücklichsten sein. Und doch ist es nicht also; vielmehr lehrt uns die Erfahrung, daß der Arme und Ungekannte, der im Dunkel irdischer Niedrigkeit lebende Mensch in seiner traurigen Verlassenheit und Entblößtheit von allen zeitlichen Gütern, nur zu oft in seinem Innern zufriedener sei, und ruhiger und kummerloser seine Lebenstage dahinbringe, als der auf glänzender Höhe stehende, und im Ueberflusse alles Erdenglückes schwelgende Reiche und Mächtige. Suche also diesen inneren Frieden dort, wo du allein ihn finden kannst, und wo die Apostel ihn gefunden haben, nicht außer dir, sondern in dir, in der rechten inneren Vereinigung mit Gott, — suche ihn im Glauben an Jesus und im Handeln nach seiner Lehre. Hier, und nur hier allein fließt der unversiegbare Friedensquell für alle Menschen insgesammt, und für einen jeden insbesondere. Wer an Jesus glaubt, und an seine Lehre sich festhält wie die Apostel, der wird in dieser Lehre die befriedigendsten Aufschlüsse über die wichtigsten Angelegenheiten dieses Lebens finden, wird im hellen Lichte seines Glaubens alles deutlich sehen und lesen, was

ihm zu seiner Beruhigung hier auf Erden zu sehen und zu wissen nothwendig und wünschenswerth erscheint; dessen Geist wird von keinen bangen Zweifeln über Gott und Welt, über Zeit und Ewigkeit, über Ziel und Ende des Daseins, über Tod und Unsterblichkeit beunruhigt werden, wie der Geist derjenigen, die den Glauben an Jesus von sich geworfen, und an dessen Stelle ihre eigene trügliche Vernunfterkenntniß gesetzt haben, und dieser in ihrer Wandelbarkeit hingegeben nun unstätt hin und her schwanken, von einem Irrthum in den andern verfallen, bald dieser bald jener aufgestellten menschlichen Meinung huldigen, und sonach, weil sie niemals einen festen und zuverlässigen Grund für ihr Glauben und Hoffen, auch niemals eine feste Stütze für ihre innere Ruhe und Zufriedenheit haben. — Wer an Jesus glaubt, wie die Apostel, und seinen Glauben, wie diese, in der Liebe, durch gottgefällige Werke in's Leben einführt, der wird auch in seinem Gewissen Ruhe haben, wird frei sein von aller bitteren Selbstanklage, wird ohne banges Befürchten an Tod und Grab, an Gericht und Ewigkeit denken. Er hat ja dann nach bestem Wissen den Willen seines Gottes und Herrn in dieser Zeitlichkeit treu und redlich erfüllt, hat die böse Begierlichkeit, die den glaubensleeren Menschen nur zu oft unruhig hin und her treibt, in ein Meer von Sorgen und Bekümmernissen stürzt, überall befriedigt sein will und nirgends gesättiget werden kann, dem Wicken Gottes gemäß und mit dessen Gnade dann bezwungen, und unter die Herrschaft des Geistes gebracht; es lastet demnach keine schwere Schuld auf ihm, vielmehr darf er sich des Wohlgefallens des Allerhöchsten versichert halten — was soll er also fürchten? Und gewahrt er auch immerhin bei einem prüfenden Rückblicke in sein vergangenes Leben noch so manche kleinere Mängel und Fehler an sich, erfährt er auch immerhin noch täglich, daß er nicht vollkommen sei, daß er vielmehr noch oft in unbewachten Augenblicken der natürlichen Schwachheit unterliege, so macht doch dies ihn, der die unendlichen Erbarmungen Gottes gegen die gebrechlichen Menschen durch Jesum kennt, nicht muthlos; — er weiß ja, wo ihm durch die gnädige Veranstaltung seines gekreuzigten Erlösers Vergebung der Sünden zu Theil wird, und dorthin nimmt er zerknirschten aber gläubigen Herzens, so oft er gefehlt hat, seine Zuflucht, bringt den süßen Trost mit sich zurück: meine Sünden sind mir vergeben, und geht so neugestärkt an das Werk seiner fortschreitenden Heiligung. — Wer an Jesus glaubt, und an seine Lehre sich festhält, wie die Apostel, der wird auch endlich in diesem Glauben vollkommene Beruhigung für sein Herz unter den verschiedenartigen Schicksalen dieses Lebens finden. Die Launen des wechselnden Glückes werden ihn weder übermäßig erheben, noch allzu sehr darniederbeugen; die Bilder der Vergänglichkeit werden vor seinen Augen vorübergehen, ohne einen andern Einfluß auf ihn, der für die Ewigkeit geschaffen ist, zu äußern, als den sie nach dem Willen des Höchsten auf ihn äußern dürfen und sollen. Sein Hoffen ist ja nicht auf das enge Gebiet des hinfälligen Irdischen eingeschränkt, sondern geht weit darüber hinaus; nicht in der Zeit sucht er seiner Wünsche Erfüllung, sondern in der Ewigkeit. Alles, was ihm daher hienieden zu Theil wird, sei es Glück oder Unglück, Freude oder Leid, sieht er an als eine Schickung Gottes, die unter seiner Hand, durch seine weise Benutzung Mittel zur ewigen Beseligung werden soll, nimmt es also ruhig an, und benutzt es für diese Absicht. Sei es daher auch, daß er hier leide, während andere sich freuen, daß er entbehre, während andere genießen, daß er kämpfe mit Kummer und Sorgen, während andere in Ueppigkeit und Ueberfluß schwelgen; — dies wird ihn nicht irre machen, wie diejenigen, die das Walten der göttlichen Vorsehung im Lichte des Glaubens nicht kennen, und daher sich als unglückliche Spielbälle eines blinden Zufalls ansehen müssen; nein — „wunderbar, aber allezeit weisheitsvoll sind die Wege, auf welchen Gott die Seinigen zum Heile führt" — diese Ueberzeugung ist fest in ihm, und „es giebt eine vergeltende Ewigkeit, wo die Hungrigen für immer gesättiget, die Betrübten getröstet, die Gebeugten aufgerichtet, und die Niedrigen erhöhet werden" — ruft beruhigend der Glaube ihm zu. Mögen sich daher seine Lebenstage hier auf Erden so traurig gestalten, wie sie wollen, mag es um ihn her noch so trübe und düster sein, ja mag es Stunden geben, wo sein leibliches Auge keinen matten Schimmer des Trostes und der Hoffnung erblickt; — nicht also umnachtet wird das Auge seines Geistes sein — das Licht des Glaubens erleuchtet dieses — im hellen Strahlenglanze liest er die erhebende Wahrheit: „ich stehe überall und immer in Gottes Hand, — und Gott verläßt nimmer die Seinigen." Mit David ruft er dann aus, wenn er allzu sehr, wie dieser, vom Unglück gedrückt, von schweren Leiden umlagert, selbst von Bekannten und Freunden sich verlassen sieht: „ich hebe meine Augen zu den Bergen auf, da wird meine Hülfe herkommen! vom Herrn kommt meine Hülfe, der Himmel und Erde erschuf; er wird meinen Fuß nicht gleiten lassen, er schläft nimmer, der mich schuf!" — Und wird wohl der, welcher das Bewußtsein eines treu bewahrten, eines in der Liebe thätigen und stark gewordenen Glaubens hat, umsonst seine Zuflucht zum Allmächtigen nehmen, umsonst auf dessen Hülfe vertrauen? welcher Vater wird wohl das Kind, das mit kindlicher Ergebenheit ihn liebt, alle seine Vorschriften und Ermahnungen sorgfältig beachtet, in allem seinem Willen gehorsamt, das an ihm mit Leib und Seele hängt — grau-

sam zurückstoßen oder dessen Vergessen, wenn es in Unschuld seine Hände zu ihm um Hülfe emporhebt?! — Darum noch einmal, o Christ! willst du unter allen Umständen, unter allen äußern Stürmen Ruhe und Friede in deinem Innern haben, so glaub an Jesus, wie die Apostel. Der Glaube, der in der Liebe thätig und stark geworden ist, führt dich unfehlbar in das stille Heiligthum, in den Tempel der innern Ruhe und des Friedens, nicht blos für dieses kurze Erdenleben, sondern auch für die unendliche Ewigkeit. — n.

Die Bischofwahl.

Die ersten Bischöfe der christlichen Kirche, die heiligen Apostel, waren von Christus dem Herrn selbst erwählt und bevollmächtigt worden; wie aber ihre Nachfolger gewählt werden sollten, hat er nicht bestimmt, sondern dies in seiner Allweisheit dem Laufe der Zeit und den obwaltenden Umständen überlassen. Die erste Wahl wurde nöthig, als Judas, einer der Zwölf, nach seinem Verrathe aus der Zahl der Apostel geschieden war, und seine Stelle neu besetzt werden sollte. Zu diesem Zwecke nahm Petrus in einer Versammlung der Apostel und Gläubigen das Wort, und nachdem sie zwei Männer dazu vorgeschlagen und zu Gott gebetet hatten, er möge ihnen zu erkennen geben, welchen von beiden Er erwählt habe, warfen sie das Loos, und es traf den Matthias. Als die Apostel in aller Welt zerstreut ihr Amt ausübten, erwählten sie gewöhnlich selbst ihre Nachfolger, wie z. B. der Apostel Paulus den Titus zum Bischof von Kreta ernannte und einsetzte u. s. w. Nach dem Tode der Apostel wählten gewöhnlich die Geistlichen der Dióces unter der Leitung des zunächst wohnenden Bischofs, und das Volk hatte an der Wahl mehr oder minder Antheil. Bisweilen wurden auch von der Geistlichkeit und dem Volke zwei oder drei Männer zur Wahl vorgeschlagen, und dann durch's Loos entschieden, wer Bischof werden solle*). In späterer Zeit wußten manche christliche Regenten die Wahl der Bischöfe zu erlangen, so daß selbe von ihnen allein abhing, wie dies auch noch jetzt in mehreren Ländern der Fall ist, wo die Regenten sich zur katholischen Religion bekennen. Nach der durch Papst Gregor VII. bewirkten heilsamen Verbesserung der Kirchenzucht wurde großentheils den Domkapiteln die Wahl der Bischöfe überlassen, und so ist es auch in unserer Dióces früher gewesen, und neuerdings durch den Papst und Se. Majestät unsern Allergnädigsten König festgestellt worden. Das Verfahren hierbei ist folgendes.

Nach der Erledigung des Bisthums versammelt sich das Domkapitel, und erwählt einen der Kapitularen zum Administrator des Bisthums während der Zeit der Erledigung des bischöflichen Stuhls. Dann werden die sämmtlichen Diócesan-Geistlichen aufgefordert, alltäglich beim heiligen Meßopfer für die glückliche Wahl eines neuen Bischofs zu beten, auf daß Gott durch seine unendliche Güte einen ihm wohlgefälligen Bischof geben möge, der alle Gläubigen durch seine Tugenden und seinen Eifer wahrhaft erbaut.

Nach den bestehenden Gesetzen soll die neue Wahl innerhalb der ersten drei Monate nach der Erledigung des bischöflichen Stuhls Statt finden. An einem bestimmten Tage sollen alle Canonici sich versammeln, und (wie es in der Bulle „de salute animarum“ heißt) mit Aufhebung jeder andern bisher bestandenen Weise, auch ohne auf das Erforderniß der adelichen Geburt zu achten, mit genauer Befolgung der Vorschriften des kirchlichen Rechtes, aus der gesammten Geistlichkeit des Preußischen Staates einen würdigen mit den gesetzlichen Eigenschaften begabten Mann rechtskräftig zum Bischof erwählen. Stimmfähig bei der Wahl sollen nicht nur die wirklichen, sondern auch die Ehren-Domherren sein. Ueber die so erfolgte Wahl muß eine in beglaubigter Form aufgesetzte Urkunde an den Papst gesendet, und dessen Bestättigung nachgesucht werden. Wird die Wahl für rechtskräftig vollzogen erkannt, und ergiebt die über die Würdigkeit des Erwählten sofort angestellte Untersuchung keinen wohlbegründeten Anstand, so ertheilt der Papst der gedachten Wahl durch apostolische Briefe die Bestättigung, und es kann sonach die Consekration des Erwählten erfolgen, wenn derselbe nicht schon vorher mit der bischöflichen Würde bekleidet war. Diese Wahlverordnung und Wahlfreiheit gilt im Preußischen Staate für das Erzbisthum Köln und die Bisthümer Breslau, Münster, Paderborn und Trier. Ueber die Wahlhandlung selbst nur noch Folgendes. Die Geistlichkeit begiebt sich unter Vortragung des Kreuzes zum Kapitelhause, um die dort versammelten Domherren abzuholen und in die Domkirche zu begleiten. Hier angekommen hält der Domprobst oder der Domdechant die heilige Messe de Spiritu sancto, und reicht während derselben allen Domherren das heilige Abendmahl. Hierauf begeben sich dieselben in die zur Wahl vorbereitete Kapelle (Klein-Chor), woselbst sie von einem (apostolischen) Notar und zwei Zeugen erwartet werden. Sollten Canonici aus eigener Schuld abwesend sein, so werden sie des Wahlrechts

*) In Irland, wo es keine Domkapitel giebt, versammelt sich die Geistlichkeit unter dem Vorsitze eines benachbarten Bischofs, und wählt für das erledigte Bisthum drei Kandidaten, aus denen Se. Heiligkeit der Papst Einen auswählt und zum Bischof ernennt.

für verlustig erklärt. Nun wird nach der Anzahl der Anwesenden festgestellt, wie viel Stimmen zur Mehrheit erfordert werden, und in welcher Form die Wahl gehalten werden soll. Nach diesen vorbereitenden Arbeiten schwören die Wählenden vor dem Bilde des Gekreuzigten, daß sie frei von jeder Leidenschaft und Nebenrücksicht nur demjenigen, den sie für den Würdigsten halten, ihre Stimme geben wollen.

Die Wahl selbst kann auf dreifache Weise geschehen; entweder 1) durch Inspiration oder Quasi-Inspiration, wenn nämlich alle Wähler, ohne erst die einzelnen Stimmen zu sammeln, durch einstimmigen Zuruf sich für eine bestimmte Person entscheiden und vereinigen; oder 2) durch Compromiß, wenn die Wählenden ihr Wahlrecht nur einer oder einigen Personen übertragen, und diese nun im Namen Aller wählen; und 3) durch Scrutinium, indem jeder Wähler besonders seine Stimme abgiebt. Die letztere Form ist die gewöhnliche. Die Stimmen werden auf ein Blatt Papier geschrieben, in einem Kelche gesammelt, und dann enthüllt und gezählt. Die Mehrzahl entscheidet, und der so Erwählte wird, wenn er seine Zustimmung ausgesprochen, von dem Notarius dem in der Kirche versammelten Clerus und Volke mit Namen angezeigt; worauf zum Schlusse ein feierliches **Te Deum gehalten wird. (Vergleiche Concil. Trident. sess. 24. c. 1. de reform.)**

Die Kraniche oder der Zug nach der Heimath.

Es war ein schöner Herbsttag, als sich zwei Freunde zu einander gesellten, um sich in freier Natur zu erholen. — Beide standen bereits in jenen Jahren, in denen der Mensch aus mancherlei Anzeichen fühlt, daß er die schönste Zeit nun verlebt habe, und jenen Tagen entgegensehe, von denen man sagt: sie gefallen mir nicht. — Die beiden Freunde wandelten traulich neben einander hin, und fühlten die Annehmlichkeiten eines Herbsttages mit jenen eigenen Gefühlen, die so eigenthümlich nur der Herbst in uns erweckt. — Auf sanften, fast unmerkbaren Schwingen lauer Lüfte segelten die Fäden des Sommers schwankend einher, und woben einen, an den milden Sonnenstrahlen wie Silber glänzenden Schleier über die verbleichende Flur; die Bäume schmückten sich noch einmal, aber nur mit rothen und gelben Blättern in lieblicher Farbenmischung, und eine gewisse Dämmerung war duftend über die Gefilde ausgebreitet.

Mit vollen Zügen athmeten die beiden Freunde das innigste Behagen, als Anselm, der eine von ihnen, begann: Ich weiß nicht, Maurus, wie es kommt, ich habe stets den Herbst jeder andern Jahreszeit vorgezogen aus einem gewissen, schwer zu bezeichnenden Gefühle, und heute finde ich es wieder so sehr bestättigt. — Es weht und athmet Alles eine gewisse Zufriedenheit und Ruhe; es ist, als wenn mir die Natur von allen Seiten auf tausend Arten andeutete und mit stummer Beredtsamkeit zuflüsterte: Ich habe mein Tagewerk vollbracht, nun bin ich zufrieden, und überlasse mich dem süßen Gefühle der wohlverdienten Ruhe. Denn siehe, was ich da Alles schaffte, wirkte und hervorbrachte, es duftet gleich wie Opferdampf dem Schöpfer dankend empor, und ich schicke meine Kinder in mildere Gegenden, oder entkleide sie ihres Festgewandes, damit sie sich vorbereiten auf den Winterschlaf, wo ich sie zudecken werde mit schützender Decke, wie eine Mutter ihre Kinder.

Maurus. Wer sollte Dir nicht beistimmen, wer immer den heutigen Tag mit offenem Herzen genießt; ja dieses Gefühl der Zufriedenheit und angenehmen, zu süßer Ruhe sich neigenden Ermüdung; ich kann es gestehen, ich athme es in vollen Zügen ein, und fühle es um so wohlthuender mich durchdringen, da ich ja selbst, so wie Du, im Herbste meiner Tage stehe, wo die rasche Thatkraft jugendlicher Entwickelung, und jenes rege und muthige Leben, wie es im Frühlinge die Schöpfung durchwogt, auch in mir bereits erloschen ist; denn glaube mir, ich fühle mich wirklich schon ermüdet.

Anselm. Warum auch nicht? haben wir doch beide die schönsten Jahre hinter uns; vielleicht hat keiner mehr weit zur Abreise, zur Reise in die schöneren Gefilde!

Als sie nun so sprachen, hörten sie über sich ein Rufen und Schreien; es kam näher im brausenden Geräusch, — es war ein Zug Kraniche, die gemeinschaftlich in eine wärmere Heimath zogen. — Da sprach Anselm: Hörst Du die Kraniche, sie verlassen diese Gegend, in der es bald zu rauh für sie sein wird, und suchen wärmere Gefilde; ich sah sie vorriges Jahr denselben Weg nehmen. — Wer zeigt ihnen nun den Pfad, wo durch Sturm und Ungewitter jede denkliche Spur verweht ist? — Sie folgen einem inneren Zuge, dem Zuge nach der Heimath; o möchte auch unser Herz in allen Stürmen des Lebens nie die Spur, den Drang, die Sehnsucht nach dem Himmel verlieren, auf daß ein inneres Sehnen uns unablässig dorthin ziehen möge.

Maurus. Hörst Du, wie sie einander rufen, die ersten den letzten, und wie diese jenen antworten?

Anselm. Eben so rufen ja auch uns unsere Vorgänger auf dem Zuge zur Heimath, die Heiligen Gottes; ermuthigend rufen sie uns zu: „seid unsere Nachfolger, wie wir Jesu nachgefolgt sind;" werdet nicht muthlos, denn schön sind die Gefilde, sucht sie zu erringen in Sturm und Wetter, „denn ihr werdet dort getränkt aus dem Quell reiner Freuden umsonst," und überflüssig entschädigt.

Maurus. Siehe, in schwindelnder Höhe übersliegen sie Berg und Thal, Meere und Flüsse, gestärkt durch reine Himmelsluft.

Anselm. O auch wir sollen diese Reise nicht in niedriger Luft machen, „strebet nach dem, was oben ist," lesen wir in unsrer heiligen Anleitung zur Reise. Erhaben über jede unreine Lust sollen wir die Nebelgedilde der Täuschungen der Welt verachten, hinblicken mit unverwandtem Auge nach dem ewigen Sion.

Maurus. Es mag diesen guten Pilgern viele Mühe

kosten, ehe sie diese Länder und Meere durchsegelt sind, bis ihnen entgegenweht die lauere Luft, bis sie erblicken die schöneren Gegenden, lachend im Glanze einer wärmeren Sonne; und wenn sie bereits ermattet sind, da giebt ihnen die Nähe der Heimath neues Leben, bis sie mit freudigem Flügelschlag sich niederlassen in den ersehnten Gefilden.

Anselm. Guter Maurus! auch unsere Reise zur Heimath, — hat sie nicht eben so manche Beschwerde? müssen nicht auch wir ringen und kämpfen? — Sagt nicht selbst unser göttlicher Anführer: „kämpfet und ringet, einzugehen zur engen Pforte!" — Jedoch wir haben in der Ermattung ein Labsal aus dem gelobten Lande, eine Speise der Engel am heiligen Altar, das uns so süß erquickt, das uns in den letzten Kämpfen ermuthigt, bis uns, wenn hier die Nacht über den brechenden Augen herniedersinkt, dann in frohen Ahnungen das Morgenroth entgegendämmert, wie Stephanus einst rief: „sehet, ich sehe den Himmel offen;" und nun sein Angesicht glänzte wie das Angesicht eines Engels! — So röthet sich die Brust dieser Vögel im Wiederscheine der Purpurfluthen des letzten Morgenrothes ihrer Reise; so erblickte Moses von der Höhe das verheißene Land, obwohl er es nicht betrat. Und wie nicht alle dieser Vögel ihr Ziel erreichen, so ist es ja auch mit uns Pilgern. — Mancher stürzt schon früh, mancher erst kurz vor seinem Ziele in jenen Abgrund, aus dem keine Rettung ist. — Glücklich also, wer diese Reise vollendet, und am lohnenden Ziele anlangt! — Wie werden sich dann die Pilger alle entgegeneilen, die früheren und die späteren, sich unter Wonne der überstandenen Beschwerden erinnern, und einander zujauchzen: „hier ist gut sein, hier wollen wir Hütten bauen."

Maurus. Welche Gefühle durchwogen meine Brust! Welche Sehnsucht nach der Heimath erwacht in mir! Die Sehnsucht nach dem sichern Hafen ewiger Ruhe; die Sehnsucht nach denen, die mir schon vorangegangen sind. — Ja, ihr Geliebten, ich reiche euch sehnsuchtsvoll, mit heiliger Ungeduld die Arme entgegen!

Anselm. Da erinnere ich mich der Worte des Petrarcha, die auch er schon als müder Pilger sprach:

Heil dem, der schon hinüber ist —
Hinüber über diesen reißenden
Und ungestümen schnellen Felsenstrom,
Der Leben heißt; von vielen so geliebt! —
Heil euch, ihr Seelen, die am End' ihr schon
Der Laufbahn steht, erreicht das Ziel schon habt!

Und wie er in reiner Sehnsucht nach seiner ihm schon vorausgegangenen Laura hinzusetzt:

Vor allem dir, du Schönste, Edelste
Der Seelen, die in Staub sich je gehüllt!
O war's, die Herrliche zu sehen, schon hier
Auf Erden Seligkeit — was wird dereinst,
Wenn unzerstörbar eine schön're Hülle
Den hohen Geist umgiebt, was wird im Himmel erst
O meiner Laura Wiedersehen sein?!

Maurus. Ja, Freund, es erwartet uns größere Wonne, wenn wir treu befunden werden, als wir glauben und hoffen können! — Darum wollen wir einander nie verlassen, und wird einer schwach, so muntere ihn der andere auf, bis wir beide das Wehen der Heimathlüfte fühlen, bis wir erblicken das Morgenroth eines bessern Tages, im Glanze der ewigen Sonne der Gerechtigkeit, am Throne des Unendlichen! —

So wandelten sie weiter im heiligen Ernste, und wie dieses Tages freundlicher Abend, so war einst ihr Ende, stille und ergeben, voll Hoffnung ewiger Freude! —

Pilger sind wir nur hienieden,
Wand'rer durch ein Thränenthal,
Immer sind wir noch geschieden
Von der Heimath Freudenmahl.

Doch wir wollen muthig wandeln
Zu dem Vaterland hinan,
Nach den schönen Lehren handeln,
Bleiben auf der rechten Bahn.

Welche Wonne wird uns werden,
Wenn wir an des Sohnes Thron
Nach den kleinen Reis'-Beschwerden
Erndten dort den Gnadenlohn.

Nun, ihr Brüder, laßt uns wallen
Hin zum wahren Vaterhaus,
In den ew'gen Friedenshallen
Ruh'n wir dann für immer aus.

F. M.

Diöcesan-Nachrichten.

Todesfälle.

Den 29. September starb der Pfarrer Franz Camilla in Protzan an Altersschwäche im 79sten Jahre seines Alters.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 30. September. Der Kapellan Mauritz Peter in Protzan als Administrator daselbst. — Der Weltpriester Augustin Rieger als Kapellan in Waldenburg. — Den 2. October. Der Pfarr-Administrator Bernard Heitfogel in Lichtenberg bei Grotkau als Pfarrer daselbst.

b) Im Schulstande.

Den 27. September. Der bisherige Privatlehrer Carl Didler in Görlitz zum Schullehrer und Organisten in Kraschen, Guhrauschen Kreises.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.